

Aufklärung gegen Mythen von rechts

Verein Schutzbauten Stuttgart führt erstmals durch ehemaligen Führungsbunker

Etwa 100 Besucher aus Stuttgart und Umgebung haben am Samstag die ehemals streng geheimen Bunker unter dem Killesberg in Augenschein nehmen können. Sie sind die Ersten, die sich nach langer Zeit ein Bild davon machen konnten. Ermöglicht hat es der Verein Schutzbauten Stuttgart.

VON GÖTZ SCHULTHEISS

1939 lud die Reichsgartenschau zum Besuch auf dem Killesberg. Die Arbeiten dafür dienten jedoch als Tarnung für ein anderes Projekt gegenüber dem Eingang zum späteren Messegelände. Die Organisation Todt mit Sitz in der Silberburgstraße trieb heimlich einen Stollen in die Rote Wand am Killesberg. Er besteht aus einem Zivilschutzstollen für 3000 Menschen, einem Stollen, der militärisch genutzt wurde, und einem heute nicht mehr zugänglichen Kommandobunker für den Luftschutz. Die ehemalige militärische Anlage liegt 35 Meter tief unter dem Mali- und Saumweg. Wegen der Geheimhaltung erfuhren viele Anwohner erst nach dem Krieg davon, in dem es am Killesberg für die Alliierten wichtige Ziele gab: Im Bereich Weißenhofsiedlung befand sich das Generalkommando V des Heeres, ebenso der erste Zug leichte Flak. Am Bismarckturm lauerte eine Flakstellung, ein Gefechtsstand war in der Villa Wolf unter dem Café Schönblick.

Weil militärische Führungsanlagen strenger Geheimhaltung unterlagen, ist über den Betrieb im Führungsbunker wenig bekannt. In den feuchten Gängen und Räumen, die von dünnen Stalaktiten nach und nach in eine Tropfsteinhöhle verwandelt wurden, zeigen Funkkabinen mit den Aufschriften „Nachrichtendienst“ oder „Funkstelle zu den Abschnitten“ die einstige Verwendung. Das Schild „In diesen Räumen muss Ruhe und Ordnung herrschen“ belegt, dass unter Tage derselbe Geist herrschte wie oben.

Den Zivilbunker mit rund 700 Meter Länge hatte das Bauunternehmen Berger 1943 neben dem Militärbunker errichtet – unter Mithilfe von NSDAP-Ortsgruppen. Am

21. April 1945 rückten französische Einheiten in Stuttgart ein. Da hatten sich Gauleiter Wilhelm Murr und die Militärs bereits abgesetzt und vorm Stollen Akten verbrannt. Bei der Einnahme des Stollens durch die Franzosen wurde niemand erschossen, wie es Gerüchte aus der politisch rechten Ecke immer wieder glauben machen wollen. „Der Stollen stand leer, die Franzosen haben einfach ihren Frust abreagiert und hineingeballert“, sagt Rolf Zielfleisch, Vorsitzender des vor drei Jahren gegründeten Vereins Schutzbauten Stuttgart. Später sprengten US-Soldaten die Zugänge zu den Stollen.

Dass das Bauwerk dann vergessen wurde, kam gerade recht. 1979, im Kalten Krieg,

verlangte der Städtetag, jede Stadt müsse für den Kriegsfall einen Kommandobunker haben. Im Geheimen prüften Mitarbeiter der Stadt den Stollen auf seine Tauglichkeit. Bis 1984 wurden einzelne Wände mit Beton stabilisiert und die Eingänge mit Stahl Türen versehen. Dahinter hätten im Kriegsfall Mitglieder von Stadtverwaltung, Feuerwehr und Polizei Zuflucht gefunden.

Heute bieten solche Bauten keinen Schutz gegen moderne Waffen. Sinn ergeben sie als Zeugen der Vergangenheit und der Ängste der Menschen. Zielfleisch: „Wir wollen damit den Wahnsinn des Krieges anschaulich machen und vermeiden helfen, dass Ideologen der rechten Szene falsche Mythen stricken.“



Zeuge der Vergangenheit: Ein Ordnungsappell im Militärbunker Foto: Frank Eppler